

Die Funde der neolithischen Gräberfelder bei Burg und Molkenberg im Lande Jerichow.

Von Geheimrat Dr. Herms in Burg, Kreisarzt i. R.

Mit Abbildungen im Text und auf Tafel V—X.

Den zwei Hauptfundstellen der Burg-Molkenberger Keramik im Lande Jerichow, wozu die beiden politischen Kreise Jerichow I und II gehören, ist die Lage auf sandigem diluvialen Boden in Sichtnähe des Elbstromes bzw. seiner alten Nebenarme gemeinsam.

Molkenberg, ein Dorf im Kreise Jerichow II, liegt jetzt an der Havel am Ostrande des Kietzer Plateaus. Früher lag es nach den Untersuchungen Keilhacks¹⁾ an einem alten Elbarm, der bei Havelberg-Werben zu dem jetzigen Hauptstrom zurückkehrte. Heute wird dieses alte Elbbett von der Havel eingenommen.

Die Fundstelle bei Burg am nordwestlichen Flämingrande hatte auch einen alten Elbarm in Sichtnähe, der sich unterhalb Hohenwarthe abzweigte und zwischen Niegripp und den Külzauer Höhen durch Lausebruch nordwestlich und später nördlich von der Stadt durch die Nachtweide dem Flämingrande folgend bis Parchen-Genthin verlief. Noch vor wenigen Jahren suchte das Hochwasser der Elbe nach einem Dambruch unterhalb von Hohenwarthe dieses alte Bett wieder auf. Das sind die beiden Hauptfundstellen der Gefäßgruppe, die als Burg-Molkenberger Keramik bezeichnet wird.

Die Grundlage für die Aufstellung des Burg-Molkenberger Stils bildet die Behandlung der Burger Gefäße durch Kossina in der Zeitschrift für Ethnologie 1902, S. 169—171. Da jedoch nicht alle in den Museen zu Burg und Magdeburg vorhandenen Gefäße abgebildet und beschrieben sind, da ferner die Molkenberger Gefäße

¹⁾ Keilhack: Die erdgeschichtliche Entwicklung und die geologischen Verhältnisse der Gegend von Magdeburg. Magdeburg, Verlag der Faberschen Buchdruckerei, 1909.

überhaupt noch nicht veröffentlicht sind — abgesehen von zweien die Hahne¹⁾ wiedergegeben hat — werde ich das Gesamtmaterial möglichst lückenlos vorführen.

A. Die Fundstelle von Burg im Kreise Jerichow I.

Die ersten Burger Gefäße kamen im Juli und August 1899 bei Erdarbeiten zum Bau der Artillerie-Kaserne zu Tage. Die Fundstelle lag links (südlich) vom Wege von Burg nach der Roten Mühle (Kaiser Wilhelmstraße, jetzt August Bebelstraße) in Sichtnähe eines ehemaligen Elbarmes und auf dem Flämingrande. Der Boden ist auf der Katasterkarte als sandiges Ackerland siebenter Güte bezeichnet. Die Höhenlage ist 55,9 m. Der alte Name des Höhenrückens ist auf dem Meßtischblatte als Kalfarerberg (soll heißen Calvarienberg) angegeben mit einer Erhöhung von 10 m über den Wiesen des alten Elbarmes. Der Bereich des Fundplatzes ist jedoch nicht nur auf das Kasernengrundstück beschränkt, da auch rechts von dem Wege nach der Roten Mühle in der Menzelschen Sandgrube 1914 noch zwei sehr schöne Gefäße gefunden sind.

Über die Fundstätte, die Fundumstände und die Fundstücke habe ich von dem Bauunternehmer Waldmann, der damals schon ein rühriges Mitglied des Burger Altertumsvereins war, und wohl der einzige noch lebende „sachverständige“ Augenzeuge ist, folgendes in Erfahrung gebracht:

„Beim Einebnen und Ausschachten des Erdreiches für den Kasernebau stießen die Arbeiter auf der westlichen (nach dem Krankenhause zu) gelegenen Hälfte des Grundstückes, die allein 200 m lang und 190 m breit ist, auf Branderde und Gefäße, die auf eine vorgeschichtliche Begräbnisstätte schließen ließen. Die Gefäße waren in schwarzem Brandboden gebettet. Wenn die Arbeiter auf diesen stießen, wußten sie, daß Gefäße nicht fern waren. Der Naturboden bestand aus feinem und gröberem, hin und wieder gemischtem Sande. Die Bestattungsstellen der Gefäße hatten eine regelmäßige Rundung ohne auffällige Länglichkeit, mit einem Durchmesser von 1,50 m und einer Tiefe von 1 m. Die Gefäße lagen meist zu vieren in den Gruben, die 3—4 m Abstand von einander hatten. Über die Anzahl der Bestattungsstellen sind mir auch ungefähre Angaben nicht möglich. Geborgen wurden etwa 130 Gefäße. Sie waren meist ziemlich klein, etliche auch groß, das größte hatte wohl eine Höhe von 60 cm. In ihm sah ich aschenartigen Boden und Knochenstücke bis zu 3 cm Dicke und 15 cm Länge, die aber in zwei Tagen an der Luft zerfielen. Den größeren Gefäßen waren immer kleinere beigegeben. Schließlich

¹⁾ Hahne: Das vorgeschichtliche Europa. Kulturen und Völker, S. 32. Bielefeld und Leipzig 1910, Velhagen & Klasing.

stand die ganze Baubude voll an Gefäßen und Scherben. Reste von Baulichkeiten, Steinsetzungen, Pfostenlöchern, Herdstellen, angebrannten Steinen, Hüttenbewurf, Gerätschaften aus Stein, Knochen, Metall usw. sind, abgesehen von sechs Feuersteinmesserchen und zwei Stücken verkieselten Holzes, nicht gefunden worden, doch ist wohl darauf nicht genügend geachtet worden. Nach dem Bekanntwerden des Alterstumsfundes kamen auf Veranlassung des Hochbauleiters Wartmann (leider inzwischen schon verstorben) je ein Vertreter des Magdeburger und des Berliner Museums nach Burg. Ihnen wurden gegen Legitimation einige Gefäße übergeben. Die besten aber wurden von dem sorgsamem Mitgliede des Burger Altertumsvereins, Herrn Gasinspektor Piper, für das Burger Museum zurückgestellt. Wie die nach Berlin gegebenen Gefäße beschaffen waren und wo sie geblieben sind, wird kaum noch festzustellen sein. Der Magdeburger Vertreter war wohl der Baurat Bauer, der enge Beziehungen zu unserem Verein hatte, der ihm viel verdankt.“

Die beim Kasernen-Neubau 1899 aufgedeckten und die zwei 1914 in der Menzelschen Sandgrube gefundenen Gefäße lassen heute noch erkennen, daß sie zur Zeit der Beisetzung neu und ungebraucht waren. Als Urnen mit Leichenbrand können nur drei große Gefäße, die noch zu erwähnen sind, angesehen werden. Außerdem sind drei kleine Beigefäße vorhanden, die wie die drei großen Leichenbrandurnen der Bronzezeit zuzusprechen sind. Die übrigen zeichnen sich sämtlich durch zierliche Kleinheit, schöne Formgebung und, soweit verziert, geschmackvolle Ornamente aus. Nach den bestimmten Angaben des Herrn Waldmann, der als Tiefbaunternehmer in der Provinz Sachsen und auch außerhalb dieser viele vorgeschichtliche Grabstellen gesehen und die Funde hat bergen helfen, scheint es sich um Brandgräber zu handeln. Leider wird nicht mehr auszumachen sein, ob die Mehrzahl der kleinen Gefäße (von überhaupt 130 schätzungsweise gefundenen ist lange nicht die Hälfte greifbar geblieben), nicht ebenso, wie die typisch bronzezeitlichen großen Gefäße im Burger Museum auch Urnen mit Leichenbrand gewesen sind. Einige große, mit Winkelstich, punktierten Winkelstich und Zickzacklinien verzierte Scherben von ziemlich geräumigen Gefäßen im Burger und Magdeburger Museum lassen daran denken. Vorläufig bin ich der Ansicht, daß sich über einer steinzeitlichen Leichenbrandstätte eine solche aus der Bronzezeit gefunden hat. Dafür spricht, daß in näherer und weiterer Umgebung der Fundstelle, so in der Feldmark Löbekühn und am Galgenberge vor dem Magdeburger Tor, sowie in der Niederung bei der Paddenmühle und an der verlängerten Artilleriestraße eine Reihe bronzezeitliche

Gräber gefunden wurden, deren Bestände eine Zierde des Burger Museums bilden.

Die erhaltenen und in der Form wieder hergestellten Gefäße von Burg lassen sich ihrem Stile nach in folgenden Gruppen ordnen:

- I. Gefäße des Burg-Molkenberger Stils.
 - a) Henkeltassen,
 - b) Amphorenartige und andere doppelhenklige Gefäße,
 - c) Gefäße anderer Formen.
- II. Gefäße des Walternienburg-Bernburger Stils.
- III. Gefäße der Bronzezeit.

I. Gefäße des Burg-Molkenberger Stils.

a) Henkeltassen.

1. (Tafel V,1.) Höhe 10 cm. Krugähnliches Gefäß mit breitem, angeprägtem Henkel. Seitlich vom oberen Henkelansatz zwei Höckerchen. Fein geglätteter Ton. Am Hals drei Horizontalbänder im Winkelstich, darunter herablaufende Winkelstichreihen. An der Schulter zwei Horizontalbänder, deren unteres in hängenden Dreiecken abschließt. Wiedergegeben bei Hahne a. a. O. S. 32.

2. (Tafel V,2.) Höhe 10 cm. Aus graubräunlichem Ton. Umbruch scharf betont, Oberteil leicht einwärts geschwungen und von Bogenstichen ganz bedeckt.

3. (Tafel V,3.) Höhe 9 cm. Tasse aus graugelbem Ton, mit ziemlich eng anliegendem Bandhenkel. Der obere Teil der Gefäßwand ist bedeckt mit einem oberen breiten und einem unteren schmälern Bogenstichband, dazwischen 25 aus Bogenstichen gebildete Dreiecke. (Abgeb. bei Kossinna a. a. O. Abb. 10.)

4. (Tafel V,4.) Höhe 6,5 cm. Hellgraues Täßchen mit 2 cm breitem Bandhenkel. Die ziemlich grobe Verzierung besteht aus umlaufendem Bogenstichband und, unten anschließend, vier durch glatte Flächen getrennten Bogenstichfeldern.

5. (Tafel V,5.) 10 cm hohe, dunkel schiefergraue Tasse mit geräumigem Bandhenkel. Der leicht einwärts geschwungene Oberteil trägt dieselbe Verzierung wie das vorige Gefäß. Bogenstichreihen auch oberhalb des Henkels. Ähnlichkeit mit einer Aunjettzer Tasse nicht zu verkennen. (Abgeb. bei Kossinna: Deutsche Vorgeschichte, Tafel IV, Abb. 31.)

6. (Tafel V,6.) Höhe 12 cm. Aus grau-rotgelblichem Ton. Am Oberteil zwei Horizontalbänder mit elf hängenden Dreiecken

in Bogenstichmanier. Nach einer Nachbildung des im Genthiner Museum befindlichen Originals. (Abgeb. bei Kossinna a. a. O. Abb. 17.)

7. (Tafel V, 7.) Höhe 11 cm. Gefunden im Juli 1914 in der Menzelschen Sandgrube; aus gelbgrauem, stellenweise durch das Brennen schiefergrau geflammtem Ton, innen und außen geglättet, mit angeprägtem Bandhenkel. Zu beiden Seiten des Henkels je vier senkrechte Bogenstichfelder, seitlich davon horizontales Bogenstichband, darunter vier in Bogenstich ausgeführte einfache Zickzackbänder. Vermutlich ist ein Formgerät für den Bogenstichwinkel benützt worden, welches nach den obersten drei im Winkel gestellten Einstichen um 180° gedreht und dann angesetzt wurde.

8. (Tafel V, 8.) 9 cm hohe Tasse aus hellgrau gelblichem Ton, schön geglättet, mit Bandhenkel; verziert, oben mit einem Winkelstichband, darunter drei Kreuzstichbänder und unter diesen 20 Gruppen in Kreuzform. Außerdem zu beiden Seiten des Henkels drei senkrechte Kreuzstichfelder. (Abgeb. bei Kossinna a. a. O. Abb. 2.)

9. (Tafel V, 9.) Höhe 11 cm; aus gelbbraunlichem Ton, sauber geglättet, mit weitem Bandhenkel. Verziert mit fünf horizontalen, sehr sorgfältig ausgeführten Kreuzstichbändern. (Abgeb. bei Kossinna a. a. O. Abb. 4.)

10. (Tafel VI, 1.) 10 cm hohes Täßchen aus schwarzgrauem Ton, geglättet, zwei Kreuzstichbandzonen. Von dem unteren laufen je drei breitere und drei schmalere Zickzack bildende Kreuzstichreihen herab. (Abgeb. bei Kossinna a. a. O. Abb. 3.)

11. (Tafel VI, 2.) Täßchen von 6 cm Höhe, aus schwarzgrauem Ton. Drei Kreuzstichzonen, darunter in Kreuzstich hergestelltes Zickzackband. (Abgeb. bei Hahne: Das vorgeschichtliche Europa, Seite 32.)

12. (Tafel VI, 3.) Täßchen von 7,5 cm Höhe aus schwarzgrauem, geglättetem Ton mit scharfem Mündungsrand. Bandhenkel. Zwei Kreuzstichbänder, darunter hängende in Kreuzstich ausgeführte Dreiecke.

13. (Tafel VI, 4.) 9 cm hohe Tasse aus schwarzgrauem Ton, schön geglättet, mit scharfem Mündungsrand. Verziert mit einem 16 zeiligen, in feinsten Kreuzstichen ausgeführten Band und darunter zwei schmäleren Bändern in derselben Manier. Auf dem Bauchknick eine, diesen besonders hervorhebende, tief eingestochene Kreuzstichzeile. (Abgeb. bei Kossinna a. a. O. Abb. 7.)

14. (Tafel VI, 5.) 8,5 cm hohes Täßchen aus schwarzgrauem Ton, schön geglättet, mit scharfem Mündungsrand und Bandhenkel. Am Oberteil sieben zweizeilige Kreuzstichbänder. (Abgeb. bei Kossina: Die deutsche Vorgeschichte, Abb. 36.)

15. (Tafel VI, 6.) Unverzierte Tasse aus grauem Ton, geglättet, mit Bandhenkel. Höhe 8,5 cm.

b) Amphorenartige und andere doppelhenklige Gefäße.

16. (Tafel VII, 1.) Zweiösige kleine Amphore. Die Schulter ist reich mit Kreuzstichverzierung bedeckt. Dieses Stück ist deswegen wichtig, weil es noch den eckigen Bauchknick der Walternienburger Gefäße, aber am Halsknick schon die weichere Burg-Molkenberger Ausrundung zeigt.

17. (Tafel VI, 7.) Scherben einer kugeligen, bauchigen Amphore mit zwei Schnurösen am Halsknick. Höhe 11 cm. Am Halse oben horizontales Kreuzstichband, darunter zwischen den Henkeln je zehn senkrechte Kreuzstichfelder. Auf der Schulter zwei horizontale Kreuzstichbänder, darunter neunzehn senkrechte Kreuzstichfelder. Unterhalb von jedem Schnurösenansatz befindet sich noch je ein kleines horizontales, dreizeiliges Kreuzstichfeld. Die Bruchflächen lassen deutlich den Aufbau erkennen. (Abgeb. bei Kossinna a. a. O. Abb. 5.) In dieser Amphore lagen drei kleine Beigefäße:

a) Das im Vordergrund stehende 2 cm hohe kugelige Gefäß hat kurzen, etwas eingezogenen Hals. An der größten Bauchausweitung sowie unterhalb des Randes je eine Reihe von Punktstichen. (Abgeb. bei Kossinna a. a. O. Abb. 16.)

b) Das zweite rechts von a, ist ein Näpfchen von 3 cm Höhe. Nahe dem Boden bemerkt man vier in einer horizontalen Reihe angeordnete Punktstiche.

c) Das dritte, links von a, ist ein 3 cm hohes unverziertes Näpfchen, roh, aus graugelblichem Ton geformt und mit unebenen flächenartigen Eindrücken versehen. Diese drei Gefäßchen machen durchaus den Eindruck von Kinderspielzeug.

18. (Tafel VII, 3.) 7 cm hohes Gefäß mit zwei Schnurösen ähnlichen halbrunden Henkeln. Das Ziermuster besteht aus vier Kreuzstichzonen. Der scharfe Bauchknick ist durch flache, etwas schräg gestellte Einkerbungen ausgezackt. (Abgeb. bei Kossinna a. a. O. Abb. 35.)

19. (Tafel VII,6.) Höhe 12 cm. Kugeliger Topf aus grauem Ton, geglättet, auf ebener Standfläche. Zwei 2 cm breite Bandhenkelreste. Am oberen Teile vier horizontale Kreuzstichbänder, längs der Henkel je ein abwärts laufendes zweizeiliges Kreuzstichband. Darunter Furchenstichband (linierter Furchenstich, Götze), von dem Fransenfelder in Furchenstichmanier mit 4, 5, 7, 8 und 11 Linien herabhängen. (Abgeb. bei Kossina a. a. O. Abb.6.)

20. (Tafel VII,5.) Töpfchen aus grauem Ton, wenig geglättet, Höhe 5 cm. Ein kleiner einer Schnuröse ähnelnder Henkel erhalten, ein zweiter ist gegenüber dem fehlenden Wandstück angehörend. Am Oberteil zwei Kreuzstichbänder. Unterhalb des unteren 15 in Dreieck gestellte Kreuzstiche.

21. (Tafel VII,4.) 6 cm hohes, platt kugeliges Gefäß aus grauem Ton, mit breitem Rande. In halber Höhe zwei gegenüberstehende, von außen her senkrecht eingekerbte Schnurösen. Das Oberteil von zwei breiten Kreuzstichbändern bedeckt. (Abgeb. bei Kossina: Die Deutsche Vorgeschichte, S. 26, Abb. 20.)

22. (Tafel VII,2.) Töpfchen von 7 cm Höhe aus graubräunlichem Ton mit zwei schnurösenähnlichen, halbrunden Henkeln, von denen einer abgebrochen ist. Verziert mit drei horizontalen Bogenstichbändern. (Abgeb. bei Kossina a. a. O. Abb. 9.)

c) Gefäße anderer Formen.

23. (Tafel VII,7.) Bauchiger Topf mit schwärzlichglänzender Oberfläche. Höhe 14,5 cm. An der größten Bauchweite zwei Paare wagerecht durchbohrter Schnurösen. Zwischen den Ösen ein fünffaches Band aus schraffierten Linien, in Stichreihen ausgeführt.

24. (Tafel VII,8.) Bauchiges, ungehenkeltes, 7 cm hohes Töpfchen mit umgelegtem Rande, aus grauem, dunklem Ton, geglättet. An zwei einander gegenüber liegenden Stellen des umgelegten Halsrandes je zwei, von außen unten nach oben innen gerichtete Durchbohrungen. Verziert mit zweizeiligen Kreuzstichbändern in sehr sorgfältiger Ausführung.

25. (Tafel VII,9.) Wannenartiges Gefäß mit schwarzbrauner, lederartig glänzender Oberfläche und ovaler Standfläche; die Wandung seitlich zusammengedrückt, wobei die oberen Ränder nach innen zu umgebördelt wurden. Hier gegenüber liegend je eine horizontale, dreifach durchbohrte Griffleiste an der Wand. Reinicke¹⁾

¹⁾ Neolithische Streitfragen. Ein Beitrag zur Methodik der Prähistorie. Zeitschrift für Ethnologie, 34. Jahrgang 1902, S. 235.)

bezeichnet die Form als „nachenförmige Vase“ und als bisher anscheinend einzig in ihrer Art dastehende neolithische, die zunächst nur in einem zweifellos viel jüngeren Goldgefäß aus dem großen Edelmetallfunde der II. Stadt von Troja Hissarlik ihre Erläuterung findet. Das Gefäß ist wohl als Trinkschale anzusprechen, die sich bequem in die Hohlhand fügt, wobei Daumen und Zeigefinger an den Griffleisten einen besonders natürlichen Halt haben. Die Verzierung besteht in einem horizontalen Bogenstichband; darunter 19 herablaufende zweizeilige Bogenstichreihen.

II. Gefäße des Walternienburg-Bernburger Stils.¹⁾

26. (Tafel VIII, 3.) Schulternapf, bei Abräumen der sandigen Humusschicht in 50 cm Tiefe im Juli 1914 in der Menzelschen Sandgrube, rechts vom Wege nach der Roten Mühle, schätzungsweise 250—300 m von der Kasernenfundstelle, gefunden. Er ist aus hellgrauem, fein gerauhtem Ton. Der Schulterumbruch und der Halsknick ist scharf betont. Höhe 10 cm. Kräftiger runder Henkel. Unter dem Halsrande ein vierzeiliges Furchenstichband. Darunter zehn Kreispaare in Punktstichen. Sie lassen ebenso wie einzelne Stellen des Linienbandes, die von Götze an den Walternienburger Gefäßen vermißt, weißen Inkrustierungen deutlich erkennen. Der Absatz des Halses gegen die Schulter ist durch eine tiefe Hohlkehle betont. Die Schulter zeigt senkrecht gerichtete Furchen in sorgfältigster Ausführung. In dem Gefäße lag ein 12 mm weiter und 1 mm starker, hell-grünlich patinierter, offener Kupfer- oder Bronzedrahtring mit länglich ovaler, 6×2 mm großer, leicht über die Fläche gebogene Platte am Ende (Taf. VIII, 3a). Da das Drahtende eine Bruchfläche zeigt, handelt es sich vielleicht um das Bruchstück einer Spirale. Zur Untersuchung ob Kupfer oder Bronze habe ich mich in Anbetracht der Winzigkeit und Zerbrechlichkeit des Objektes noch nicht entschließen können.

27. (Tafel VIII, 4.) Täßchen mit scharfem Umbruch aus grauschwarzem Ton. Höhe 7 cm. Breiter Bandhenkel; wenig sorgfältig ausgeführtes Zickzackband in Furchenstrichmanier oberhalb vom Henkel, Schnittlinienband am Bauchumbruch.

¹⁾ Die Gefäße des Walternienburg-Bernburger Stiles von Burg sind auch abgebildet und beschrieben bei Niklasson: Studien über die Walternienburg-Bernburger Kultur I, S. 9 u. 162. (Jahresschr. f. d. Vorgesch. d. säch.-thür. Länder, Bd. XIII, 1925.)

28. (Tafel VIII, 6.) Höhe 6 cm. Täßchen aus braungelblichem Ton, innen und außen geglättet. Sehr tief sitzender Bandhenkel. Die Verzierung besteht aus einem Schnitlinienband, welches an zwei Stellen in Zickzackband übergeht, darunter Zickzackband, von dem senkrechte Stichreihengruppen fast zum Boden herablaufen. Zu beiden Seiten des Henkels je ein senkrechtliches Stichreihenfeld. (Kossinna: a. a. O. Fig. 14.)

29. (Tafel VIII, 1.) Tasse aus graubräunlichem Ton, lederfarben, innen und außen geglättet, mit Bandhenkel. Höhe 12 cm. Verziert mit horizontalem, gegen den Henkel durch einen senkrechten Strich abgesetztem, seicht ausgeführtem Schnitlinienband. (Koss. a. a. O. Fig. 11.)

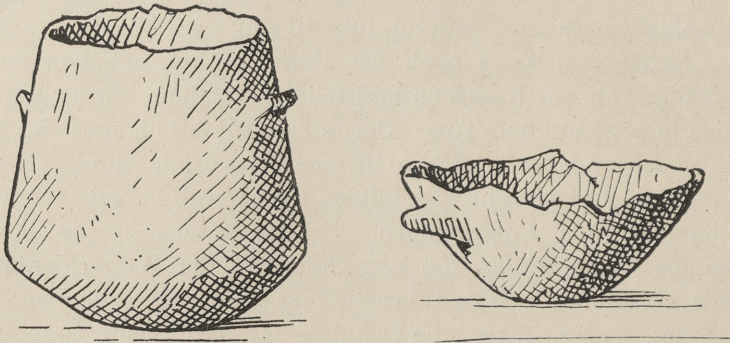


Abb. 1 und 2. $\frac{1}{3}$.

30. (Tafel VIII, 2.) 10 cm hohe, der vorigen ähnliche Tasse mit der gleichen lederfarbenen Oberfläche und tief sitzendem Bandhenkel. Verziert mit seichtem Schnitlinienband.

31. (Tafel VIII, 5.) Höhe 6,5 cm, in Form und Verzierung den beiden vorigen ähnliche Tasse mit erdgrauer, etwas rauher Oberfläche und Bandhenkel. Verziert mit horizontalem Schnitlinienband.

32. (Tafel VIII, 9.) Ein schwarzbraunes, fein geglättetes, ziemlich steilwandiges Täßchen von 6 cm Höhe, mit wagerecht gestelltem Bandhenkel. Zwei Zickzackbänder in Furchenstichmanier bedecken den größten Teil der Wandung, dicht über dem Boden eine linierte Punktstichreihe. Neben den Henkelansätzen und darunter je ein wagerechtes Furchenstichfeld. Die Verzierungen an diesem Gefäß sind sämtlich tief, scharf und äußerst sorgfältig ausgeführt¹⁾.

¹⁾ Dieses Gefäß ist von Niklasson auf Grund einer irrtümlichen Fundangabe unter Walternienburg aufgeführt (a. a. O. S. 11).

33. (Textabb. 1.) Ein 11,5 cm hohes Tonnengefäß, lederartig glatt, von graubrauner Farbe. Etwas oberhalb der Mitte sitzen einander gegenüber zwei horizontale, 1 cm vorstehende und 2 cm breite, zweimal senkrecht durchbohrte Griffleisten.

34. (Tafel VIII,7.) Tonnengefäß von 8,5 cm Höhe aus dunkelgrauem Ton, innen und außen geglättet. An der größten Ausweitung zwei, dreilappige mit drei senkrechten Durchbohrungen versehene Griffleisten. Am unteren Teil ein grob ausgeführtes dreizeiliges Zickzackband. Unterhalb der Griffleiste ein horizontales und ein vertikales Komma-Stichfeld. (Kossinna: a. a. O. Fig. 13.)

35. (Tafel VIII,8.) 7 cm hoher Napf aus graugellichem Ton, mit geglätteter Oberfläche. Zwei nach außen und oben strebende zapfenförmige Handhaben (eine ist abgebrochen) sitzen sich einander gegenüber in halber Gefäßhöhe.

36. (Textabb. 2.) Stark schadhafte, glattwandige, etwas angebauchte Schale mit einer 1 $\frac{1}{2}$ cm vorstehenden zapfenförmigen Handhabe.^{ca}_m

III. Gefäße der Bronzezeit.

37. (Textabb. 3.) 9 cm hoher, flacher, kugeligler Topf von schwarzbrauner Farbe, glatt bis auf die in breiter Fläche unregelmäßig gerauhte, größte Bauchaussweitung mit zwei schnurösenähnlichen halbrunden, wagerecht durchbohrten Henkeln.



Abb. 3—5. $\frac{1}{8}$.

38. (Textabb. 4.) Dem vorigen ähnlicher kugeligler Topf von grauschwarzem Ton, stark ausgebessert, mit glatter Oberfläche und ursprünglich wohl zwei schnurösenähnlichen Bandhenkeln, 1 $\frac{1}{2}$ cm breit, von dem einer erhalten ist. Höhe 7,5 cm.

39. (Textabb. 5.) Gehenkelttes Töpfchen aus hell-schiefergrauem Ton mit halbrundem Henkel. Höhe 8 cm.

Wie schon oben erwähnt, wurden bei den Erdarbeiten zum Kasernenbau neben den kleinen Gefäßen auch eine Anzahl größerer, zum Teil recht großer, gefunden. Das größte schätzte Herr Waldmann auf 60 cm Höhe. Es enthielt Leichenbrand.

Das Burger Museum besitzt davon drei wohlerhaltene ohne jeden Inhalt.

40. (Textabb. 6.) 40 cm hohe ungehenkelte Urne aus rötlich braungelblichem, geglättetem Ton, mit 43 cm größter Bauchweite und 35 cm Mündungsweite. An der Unterseite des Unterteiles künstlich geraucht. Am Halsansatz eine scharf eingerissene, bis $\frac{1}{2}$ cm breite und ebenso tiefe Rinne. Schulter und größte Bauchausweitung sind durch Felder von 5 und 6, von der Senkrechten leicht abweichenden, bis 1 cm breiten ganz seichten Rinnen verziert. Diese Felder wechseln mit solchen aus 3 bis 4, bis $2\frac{1}{2}$ cm breiten, mehr flächenartig wirkenden Eintiefungen ab, die von der ursprünglichen Wandfläche nur die Trennungslinie übrig lassen¹⁾.

41. (Textabb. 7.) In der Form der vorigen ähnliche, nur am Halse stärker verjüngte, 31 cm hohe Urne aus demselben rötlich braungelben geglätteten Ton; ohne Henkel und ohne Verzierungen, abgesehen von einer 1 cm breiten, seichten Hohlrinne im Halsknick.

42. (Textabb. 8.) Hellrotgelbe, an der Oberfläche fein geglättete und ungehenkelte doppelkonische Urne mit gradlinigen Umrissen. Höhe 24 cm.

Die von Kossinna a. a. O. Abb. 12 noch abgebildeten Scherben eines dickwandigen, flachen und unverzierten Gefäßes mit tiefer Hohlkehle unterhalb des fast horizontal nach außen umgelegten Halsrandes, mit dickem, massivem Henkelansatz hier und unterhalb der Hohlkehle, halte ich für den Rest einer bronzezeitlichen Deckel- oder Untersetzschale, wie sie sich auch anderweitig in der Nähe des Fundplatzes gefunden haben. Leider ist auf die Lage dieser und anderer ansehnlichen, wohlerhaltenen Gefäße zu den kleinen tiefstichverzierten des Burg-Molkenberger Typus nicht genügend geachtet worden, so daß nichts anderes übrig bleibt, als an eine bronzezeitliche Begräbnisstelle über der steinzeitlichen zu denken. Bemerkte sei noch, daß zwei mit punktiertem Winkelstich verzierte große Scherben in unserer Sammlung einem Gefäß angehört haben müssen, welches den drei bronzezeitlichen wenig an Größe nachstand.

¹⁾ Es ist dieses prächtige, größte, bronzezeitliche Gefäß unserer Sammlung, das von Waldmann auf 60 cm Höhe geschätzte.

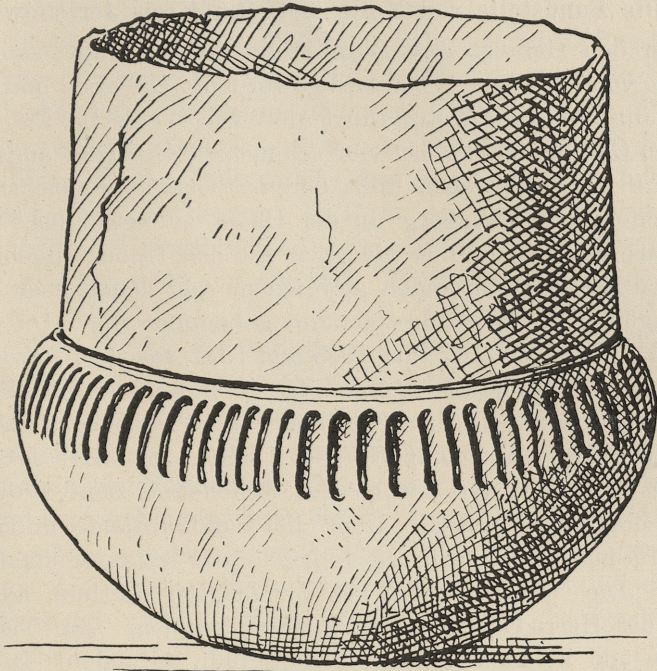


Abb. 6. $\frac{1}{5}$.

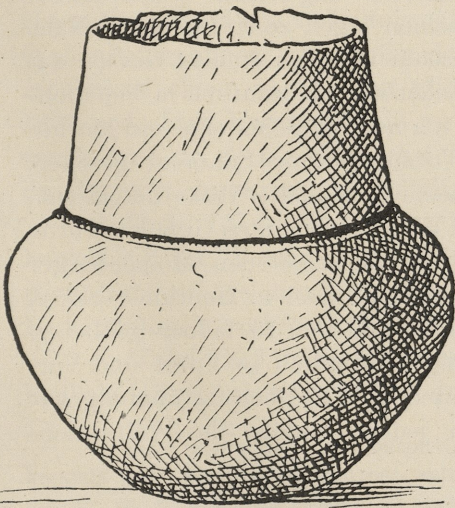


Abb. 7. $\frac{1}{5}$.

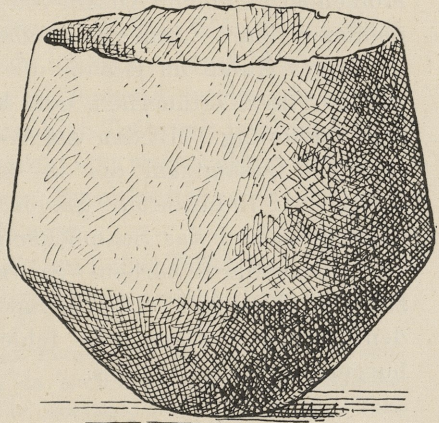


Abb. 8. $\frac{1}{5}$.

B. Die Fundstelle von Molkenberg im Kreis Jerichow II.

Von den Gefäßen des Burg-Molkenberger Stiles sind 1890 zuerst die von Molkenberg bekannt geworden. Die erste und, soviel mir bekannt, einzige Notiz rührt her von Weigel¹⁾. Sie lautet: „Von den Gefäßen sind sonst vier schöne, der Steinzeit angehörige Exemplare aus dem auch mir bereits bekannten neolithischen Gräberfelde von Molkenberg an der Havel zu erwähnen.“ Diese vier Gefäße sind vermutlich identisch mit den früher angeblich im Genthiner Museum vorhanden gewesen, von denen aber drei in Folge ungünstiger Umstände abhanden gekommen sind. Die Hauptfundstücke sind erst im Jahre 1913 und 1914 aus dem Privatbesitz des Tischlermeisters Schmock (3, 5—10, 12 und 13) und des Pfarrers Winterstein (2, 4 und 11) in Schollehne vom Provinzial-Museum in Halle erworben. Das Gefäß Nr. 1 ist schon im Jahre 1886 vom Rittergutsbesitzer v. Alvensleben auf Schollehne dem Provinzial-Museum überlassen worden. Über die Fundumstände finden sich in den Museumsakten auch nur folgende von Schmock stammende Notizen: „Die Gefäße wurden auf der Ziegelei Witthun, nahe der Ziegelei des Herrn Holstein, früher Borchmann, in $\frac{1}{2}$ m Tiefe frei im Sande und in der Regel mit Sand gefüllt, gefunden. In einem lagen sieben Feuersteinmesser. Zwei Gefäße lagen dicht bei einander. Dem einen war ein Feuersteinmesser angelehnt. Verschiedene Messer und Absplisse von Feuersteinen lagen zerstreut in der Nähe der Gefäße.“ Im Halleschen Museum befinden sich 14 Gefäße aus Molkenberg und eine Anzahl von Scherben (14), sämtlich in Tiefstichmanier verziert. Außerdem habe ich noch in Schollehne ein hierher gehöriges Gefäß im Besitze des Tischlermeisters Schmock gesehen, wie mir noch erinnerlich, eine kleine gehenkelte Tasse mit Kreuzstichverzierung. Mit den vier von Weigel erwähnten Gefäßen würde sich die Gesamtzahl der in der Form erhaltenen Molkenberger Gefäße auf 19 belaufen. Davon gehen ab drei in Genthin verloren gegangene und das Schmocksche, so daß nur 15 faßbar geblieben sind, dazu die Scherben. Sie zeigen sämtlich in Form und Verzierung, abgesehen von Kleinigkeiten, größte Übereinstimmung mit den Burger Gefäßen. Es fehlen jedoch Gefäße des Walternienburger-Bernburger Stiles.

¹⁾ In Nachrichten über deutsche Altertumsfunde 1890. 1. Jahrgang. Nr. 1, Seite 28.

a) Henkeltassen.

1. (Tafel IX, 1.) Höhe 11,5 cm. Hellgraurötliche Tasse, Bandhenkel abgebrochen. Die Verzierung besteht aus zwei horizontalen Kreuzstichbändern, darunter hängende Kreuzstichdreiecke. Zu beiden Seiten des Henkels je zwei senkrechte Kreuzstichstreifen.

2. (Tafel IX, 2.) Gelbrötliche, fein geglättete, 9 cm hohe Tasse mit Bandhenkel. Verzierung: In Höhe des oberen Henkelansatzes ein fünfzeiliges Kreuzstichband; von diesem fallen 27 dreizeilige Kreuzstichfelder senkrecht abwärts. Weiße Inkrustierung des Verzierungsmusters.

3. (Tafel IX, 3.) Restteil einer etwa 6,5 cm hohen Tasse von graugelblichem Ton, geglättet, mit angedrücktem Bandhenkel. Durch Winkelstichreihen sind Rauten umgrenzt¹⁾.

4. (Tafel IX, 4.) Flache, 9 cm hohe Tasse aus graurötlichem Ton, mit Bandhenkel. Verzierung: Zu oberst Kreuzstichband in Kreuzform, von dem zu beiden Seiten des Henkels je drei Kreuzstichbänder abwärts gehen, — dann zwei Kreuzstichbänder, von dem zweiten wiederum drei Kreuzstichbänder senkrecht abwärts, — dann ein Kreuzstichband und — unten abschließend — Zickzackband in Kreuzstichen.

5. (Tafel IX, 5.) Dunkelbraunrote, wie poliert aussehende Tasse von 10 cm Höhe mit angedrücktem Bandhenkel. Verziert mit einem vierzeiligen Band aus verhältnismäßig großen Bögen, die fortlaufend Wellenlinien bilden. Die Höhe der Welle läßt auch die Erklärung zu, daß an einem nach unten offenen Bogenschenkel mit dem um 180° gedrehten Formgerät ein zweiter nach oben offener angesetzt wurde und so fort. Wahrscheinlich ist dann durch Nachziehen des Bogenstichmusters das gefällige Wellenband entstanden.

6. (Tafel IX, 6.) Rotbraune, bauchige Tasse mit breitem Bandhenkel. Höhe 12 cm. Verziert durch ein wagerechtes Furchenstichband von welchem Gruppen von Furchenstichlinien über den Bauchumbruch senkrecht herunterhängen.

7. (Tafel IX, 7.) Graurötliches, 5,4 cm hohes Täßchen, mit Bandhenkel. Die Verzierung ist auf der Abbildung nicht ganz deutlich,

1) Die Verwendung des dreispitzigen Formgeräts muß in der Tiefstichkeramik sehr ausgebreitet gewesen sein, da sie die mannigfachsten Rautenmuster zu schaffen im Stande ist (gerade, schräge, nach rechts oder links verschobene, kurze oder lange usw.), wie wir ihnen z. B. am Halse der Kugelamphoren begegnen (vgl. S. 14:7).

da das Muster mit weißer kreidiger Masse inkrustiert ist. Sie besteht aus einem zweizeiligen, horizontalen Winkelstichband, dessen einzelne Winkel nach unten offen sind. Der Scheitel der einzelnen Winkel, sowie die Endpunkte der Schenkel sind durch einen besonderen Punktstich betont. Ich möchte diese Verzierungsform den punktierten Winkelstich nennen. Das zweizeilige, punktierte Winkelstichband wiederholt sich etwas tiefer. Es folgen dann 24 zweizeilige, senkrechte Felder in punktiertem Winkelstich, in welchen die einzelnen Winkel abwechselnd nach rechts und links offen sind.

8. (Tafel IX, 8.) Rotbraunes, fast zylindrisches Täßchen von 7,5 cm Höhe, außen wie poliert. Der 4 cm breite Henkel setzt unten oberhalb einer flachen Hohlkehle an, die kurz über dem Boden das Gefäß etwas einschnürt. Oben zweizeiliges, umlaufendes Bogenstichband, darunter drei Kreuzstichbänder; deren unteres mit hängenden Dreiecken abschließt. Der Rand der Standfläche ist mit Einkerbungen versehen. In der Tasse fanden sich sieben Feuersteinmesser.

b) Doppelhenklige Gefäße.

9. (Tafel X, 1.) Höhe 10 cm. Zweihenkliges Töpfchen aus graugelblichem Ton. Den ganzen Oberteil bedeckt ein Kreuzstichmuster unten mit hängenden Dreiecken abschließend.

10. (Tafel X, 2.) Graugelbliches, 10 cm hohes Gefäß mit zwei horizontal durchbohrten Schnurösen, die in der Mitte senkrecht eingekerbt sind. Verziert mit drei horizontalen Kreuzstichbändern.

11. (Tafel X, 3.) Graues kugeliges Gefäß von 10 cm Höhe mit zwei 1 cm breiten, einander gegenüberstehenden Bandhenkeln, die in der Mitte senkrecht eingekerbt sind. Verzierung: Zwei horizontale Kreuzstichbänder, darunter 28 hängende Kreuzstichstreifen.

12. (Tafel X, 4.) 13 cm hohes kugelig bauchiges Gefäß mit zwei wie angedrückt aussehenden Bandhenkeln, ist aus graugelblichem Ton. Der Mündungsrand ist nach außen umgelegt und wird oberhalb der beiden Henkel je zweimal durchlocht, und zwar senkrecht und 2 mm weit. Die Verzierung besteht aus einem horizontalen, dreizeiligen Linienband. Darunter folgen zwei Bänder mit Rautenmuster, die von Winkelstichreihen gebildet sind, wie bei Figur 52 (Winkelstiche mit dreispitzigem Formgerät). Von der größten Bauchweite hängen acht Fransenfelder in Furchenstichen abwärts, je zwei Fransen oben durch einen Winkelstich verbunden.

13. (Tafel X, 5.) Gelbgraues, fein geglättetes Töpfchen von 8 cm Höhe mit zwei gegenüber stehenden, Schnurösen ähnlichen Henkeln. Am oberen Gefäßteil Kreuzstichband mit hängenden Kreuzstichdreiecken. Von der stärksten Bauchausschwümmung hängt darunter in linierten Punktstichen ein Fransenband fast bis zum Boden. Weiße Inkrustierungen.

c) Gefäße anderer Formen.

14. (Tafel X, 6.) Bruchstück (ergänzt) eines hellrotgelblichen, innen und außen fein geglätteten Schälchens mit $3\frac{1}{2}$ cm im Durchmesser großer, runder, leicht eingedellter Standfläche, mit $1\frac{1}{2}$ cm langem, am freien Ende abgerundeten Zapfen. Das äußerst fein und sauber ausgeführte Ziermuster ist mit kreidigweißer Masse inkrustiert und macht den Eindruck feinsten Spitzengewebes. Es besteht aus einem horizontalen Bogenstichband mit hängenden Dreiecken, von denen je drei durch ein senkrechtes, zweizeiliges Bogenstichfeld getrennt sind. Darunter wagerecht gestellte Bogenstichfelder.

Von den in Burg, Magdeburg und Halle aufbewahrten 23 Scherben sind drei unverziert. Auf den übrigen finden sich sämtliche bei den bisher abgebildeten Gefäßen vorkommenden Muster wieder. Es sind vorhanden: einmal der linierte Furchenstich, siebenmal der reine Kreuzstich, fünfmal der reine Bogen- oder Winkelstich, einmal die Kombination von Kreuz- und Bogen- bzw. Winkelstich, zweimal der punktierte Winkelstich, einmal das Rautenmuster und dreimal die Wellenlinie. Da auch die Anordnung der Linien, Punkte, Bänder und Felder auf den Scherben durchaus demnach den Gefäßen entspricht, glaube ich von einer Beschreibung im Einzelnen und bildmäßigen Wiedergabe absehen zu können.

Als Anhang möchte ich auf ein bis jetzt unveröffentlichtes, etwa 16 cm hohes Gefäß des Burg-Molkenberger Stiles im Museum Halberstadt aufmerksam machen. Es ist eine gelblich-graue Tasse mit Bandhenkel (Tafel X, 7). Die Verzierung besteht aus Bändern aus je zwei Kreuzstichreihen, die die ganze Gefäßwand bedecken. Der tiefsitzende Umbruch ist mit seichten Einkerbungen versehen. Das Gefäß wurde nach Angabe des Museumsleiters Hemprich in Halberstadt von einem Tierarzt in der Nähe der Teufelsmauer bei

Suderode am Harz 1923 gefunden und ohne nähere Angaben dem Halberstädter Museum überwiesen. Hemprich, dem die Burger Gefäße bekannt sind, machte mich unter Überweisung der Photographie des Gefäßes auf das Vorkommen des Burger Typus bis an den Harz aufmerksam.

Zum Vergleiche müßten auch die Gefäße und Scherben von Walternienburg (Jahresschr. Bd. 10, Taf. XVIII: 15 u. 16) und Tangermünde, über welche Hartwich in seiner allgemeinen Abhandlung „Über die bei Tangermünde gefundenen Tongefäße und Scherben der jüngeren Steinzeit“ (Salzwedeler Jahresberichte, Bd. 27, S. 147 bis 160, 1900) und Kupka in den Stendaler Beiträgen Bd. 3, S. 496 berichten, herangezogen werden. Ebenso die Funde von Butzow, nördlich von Brandenburg a. d. H. in nur 35 km Entfernung in Luftlinie von Molkenberg. Doch möchte ich davon absehen, weil das über den eigentlichen Zweck der Arbeit mit ihrem mehr lokalen Interesse hinausgehen würde und mir das Material nicht zu Gebote steht.
